



Abend:

Zeitung.

95.

Donnerstag, am 21. April 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Sell).

### Zwei Lieder

von Laurian Moris.

#### I.

Wenn die Stirn in düstern Falten  
 Und das Herz mir schwer und bang,  
 Und Du mich mit zarten Händen  
 Streichelst über Stirn und Wang';

Und besänftigt, was da glühet,  
 Und besänftigt, was da klopft —  
 Ist's, als ob ein neuer Morgen  
 Mir aus meinem Aug' entropft:

Ist's, als ob ein neues Leben  
 Sich in dieser Zähre wog,  
 Und mit seinem harten Drängen  
 Mich das Leben nur belog.

#### II.

Seh Du vergnügt! nur mich laß zieh'n  
 Die dunkle Straße, die ich kam;  
 Warum durch meinen steten Gram  
 Das junge Leben Dir entblüh'n?

Du träumst so warm — doch ich bin kalt,  
 Du hoffst und glaubst und traust dem Wahn —  
 Ich hab' dieß Alles auch gethan —  
 Doch nun — doch nun, ich bin zu alt.

Du wirst es auch! dann denke mein,  
 Dann denke liebend einer Brust,  
 Die zu entsagen Dir gewußt,  
 Um ewig theurer Dir zu seyn.

Ich habe Dich geliebt, so sehr!  
 Ich geh'. — O dunkle Bahn! doch still —  
 Der Liebe geb' ich, was ich will —  
 O laß mich zieh'n, wird's mir auch schwer!

### Neue natur- und gewerbwissenschaftliche Berichte.

(Fortsetzung.)

Der Aether nun aber, mit dem ich da oben den unendlichen sphärischen Raum erfüllt angenommen habe, in dessen Mittelpunkte die Sonnenkugel, als Zentralkörper des Systems, schwebt, führt mich, nach dieser nothwendigen Einschaltung, auf den Encke'schen Kometen, den eigentlichen Vorwurf unserer Betrachtung zurück. Encke hat nämlich in der Bewegung dieses Kometen gewisse Anomalien beobachtet, welche sich schlechterdings nicht anders als durch die Annahme eines Widerstandes erklären lassen, den ein solcher Aether dem Laufe des Gestirnes entgegensetzt. Zu bemerken ist dabei, daß bis jetzt die Theorie keiner planetarischen oder andern kometarischen Bewegung einen ähnlichen Widerstand verrathen hat; und erklären läßt sich daher diese alleinige Ausnahme gerade bei unserm Kometen nur dadurch, daß er selbst ein überaus ätherisches Gebild sey, welches Schwierigkeiten findet, auch nur den zartesten Himmels-Aether zu durchschneiden\*).

\*) Ich empfehle die Vergleichung des Artikels: „Aether“ in Nürnberger's „astronomischem Handwörterbuche.“ Rempten, Dannheimer. 1841.

Ueber die eigentliche Beschaffenheit dieses vom Berliner Astronomen angenommenen, oder in seinen Wirkungen vielmehr nachgewiesenen, den ganzen Himmelsraum erfüllenden, unsere Luft an Feinheit unendlich übertreffenden Stoffes kann freilich nichts Näheres bestimmt werden; indeß scheint es in der That unzulässig, den zwei Weltkörper von einander trennenden, ungeheuern Raum als absolute Leere zu denken. Wohin ich in der mich umgebenden näheren Natur nur irgend blicke, gewahr' ich Leben: mit fast ängstlicher Rücksicht scheint dafür gesorgt zu seyn, daß demselben auch der kleinste Raum nicht entzogen werde, eine absolute Leere aber, wie die ältere Astronomie sich eine solche in den unermesslichen Klüften denkt, welche schon zwischen zwei nächsten Gestirnen liegen, würde den Begriff des Lebens gänzlich ausschließen.

Mit diesem Aether könnte sich, wie der phantasiereiche Münchener Astronom Gruithuisen, in seinem astronomischen Jahrbuche für 1842, weitläufig auseinandersetzt, der Widerstand der Sonnen-Atmosphäre verbinden, um im Laufe unseres Kometen die erwähnten, sonst unerklärlichen, eigenthümlichen Störungen hervorzubringen. Daß der ungeheure Sonnen-Ball von einer Atmosphäre, welche sich freilich von der unserigen sehr unterscheiden mag, umgeben sey, ist nach direkten Beobachtungen wohl unzweifelhaft, da die bekannte Erscheinung des „Zodiacal-Lichtes,“ welche man besonders in der tropischen Zone häufig wahrnimmt, kaum auf eine andere Ursache bezogen werden kann. Bei der schnellen Rotation des Sonnensphäroids nämlich, muß diese Atmosphäre um den Sonnen-Äquator her eine linsenförmige Gestalt angenommen haben, unter welcher sie sich sehr weit in der Richtung der, oben zur Veranschaulichung angenommenen „Scheibe“ erstreckt, auf welche wir gleichsam den Kreislauf der Planeten\*) um den Centralkörper eingeschränkt haben; und gerade in einer dieser Voraussetzungen entsprechenden Gestalt wird das Zodiacal-Licht (die Sonnen-Atmosphäre) vom irdischen Beobachter erblickt.

Nun würde der Komet, wenigstens bei der Annäherung zur Sonne und wenn er sich nicht zu sehr über die von uns eingebildete Scheibe erhebt, allerdings auch diese Sonnen-Atmosphäre zu durchschneiden haben, und, in diesem Falle, in derselben also einen Widerstand erfahren,

\*) Vielleicht — und ich habe deswegen oben hierher verwiesen — ist auch diese Sonnen-Atmosphäre bei der ange deuteten, in ihrer Zone vorgegangenen, planetarischen Organisation des Systems nicht ohne Einfluß gewesen. — Werf's nur so hin!

Nürnberg.

welcher, im Verhältnisse der respectiven Dichtigkeiten der Sonnen-Luft und des Aethers, auch bedeutender seyn müßte. — Ich werfe dieß wiederum nur so hin; meine Leser übersehen aber mit mir, daß gerade die ganz ungewöhnliche Stoff-Feinheit dieses merkwürdigen Gestirnes einer einstigen ausgebildeteren Sternkunde die Indizien zur Entscheidung der Detail-Fragen über den Himmels-Aether und die Sonnen-Atmosphäre darbieten kann.

Noch einen andern Gewinn aber hat der Encke'sche Komet bis jetzt schon der Theorie unseres Systems gewährt: er hat die genauere Kenntniß der Merkurs-Masse (des Gewichtes dieses Planeten), worüber man sich bisher noch in ziemlicher Ungewißheit befand, vorbereitet; — und da dieß ein Gegenstand von sehr großem und allgemeinem Interesse ist, so muß ich bei der Erklärung schon etwas weiter ausholen, und die ganze Aufmerksamkeit meiner lieben Leser dafür in Anspruch nehmen.

Alle Weltkörper (Gestirne) unseres Systems üben eine gegenseitige Anziehung aufeinander aus, und man sagt sich, ohne einmal viel darüber nachdenken zu dürfen, von selbst, daß diese Anziehung im Allgemeinen, von der Masse und der Entfernung abhängt: ein masshaltigerer (ein an Masse reicherer, ein schwererer) Planet übt auf andere eine stärkere Anziehung aus, und diese Anziehung wächst in dem Verhältnisse, in dem der angezogene Körper näher kommt. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkte zuerst einmal die Beziehung zwischen unserem Monde und seinem Centralkörper: unserm Planeten, „Gestirne,“ der Erde. Uebte letztere auf diesen ihren Mond keine Anziehung aus, so würde derselbe, in Gemäßheit des allen Gestirnen innewohnenden Bestrebens, statt in einem Kreise um die Erde zu laufen, in der Richtung einer Tangente hinaus in die Unermesslichkeit des Welten-Raumes entfliehen, wie man z. B. einen an einen Bindfaden gebundenen und im Kreise geschwungenen Stein, wenn der Bindfaden, welcher hier die Anziehung sehr gut repräsentirt, reißt, auch in gerader Linie weg aus dem Kreise fliegen sieht. Dieß muß einmal wieder Jedermann ohne viele Demonstrationen zugeben. — Wie schnell aber nun der Mond solchergestalt um seinen Planeten Erde läuft, das hängt eben so offenbar von der Gewalt der Anziehung, d. h. von der Massenkraft ab, mit der ihn die Erde in der bestimmten Entfernung, ange deutetermaßen, „um sich herum“ treibt und in seiner Neigung des geradlinigen Entfliehens behindert. Sey, um dieß bis zur Evidenz zu zeigen, ein anderer Planet, Jupi-

ter, dessen innerster (nächster) Mond soweit von seinem Hauptplaneten absteht, als der Erdmond von uns; so würde, wosern Jupiter nur eben soviel Massenkraft (Gewicht, Masse) als unser Planet hätte, und da die andere Bedingung: die Entfernung, wie gesagt, gleich ist, sein Mond auch nicht schneller um ihn, als unser Mond um die Erde laufen können: sein Monat würde gerade so lang seyn als der unserige. Statt daß aber der Erdmond 655 Stunden (27 Tage 7 Stunden) zur Vollendung seines periodischen Umlaufes (Monates) anwendet, gebraucht der erste Jupitersmond dazu nur 42 Stunden, beinahe 16 Mal weniger Zeit; er läuft 16 Mal schneller. Jupiter muß also mehr Massenkraft haben als unser Planet; und da die Schnelligkeit der Umläufe der Trabanten nicht im einfachen, sondern im Verhältnisse des Quadrates der Masse des Hauptplaneten wächst: so ist seine Masse nicht bloß 16-, sondern vielmehr  $16^2 = 256$  Mal größer als die Masse unseres Planeten (d. h. 256 Erdkugeln würden erst die Einer Jupiterskugel aufwiegen). Das springt doch wohl in die Augen; man sieht aber außerdem zugleich eben so offenbar — und dahin will ich eigentlich — daß die Bestimmung der Masse eines solchen Planeten, welcher Monde hat, aus der Gewalt, mit der er diese um sich her treibt (aus der Schnelligkeit ihres Umlaufes mit Rücksicht auf ihre Entfernung, aus der längeren oder kürzeren Dauer ihres Monates), immer leicht abzuleiten sieht, und daß man also das Massen-Verhältniß der mit Monden versehenen übrigen Planeten unseres Systems: Jupiter, Saturn, Uranus, zu unserm Planeten Erde bald hat bestimmen können. Nun sind aber noch drei andere Planeten: Merkur, Venus, Mars, übrig, welche keine Monde haben; — wie da? Für Venus und Mars war diese Frage nach ihren Massen (Gewichten) allenfalls noch auf eine andere Weise zu beantworten: Beide sind die nächsten Nachbarn der Erde, sie üben deswegen durch ihre Anziehung (Massenkraft) in so großer Nähe auf den Lauf der Erde leichter bemerk- und berechenbare Einflüsse aus, welche einen Rückschluß auf ihr Gewicht erlauben; — nur Merkur, Merkur, wie wir ihn hier eben unter diesem Gesichtspunkte betrachten, bot, nach seiner eigenthümlichen Stellung im Systeme, gar kein solches direktes Mittel zur Bestimmung seiner Masse dar, und die sonst so genaue Astronomie fand sich wegen eines so wichtigen Elementes auf bloße Analogie angewiesen. Aus den, auf die angegebene Weise geglückten Massenbestimmungen der übrigen Planeten schien nämlich ein

Gesetz der mit der Masse im Verhältnisse stehenden Dichtigkeit der Planeten hervorzugehen, welches Lagrange und Laplace auf den Merkur anwendeten, und diesem Planeten daher eine sehr große solche Dichtigkeit beileigten, woraus sie sein gesuchtes Gewicht zu etwa  $\frac{1}{6}$  des Gewichtes der Erdkugel ableiteten, so daß 6 Merkurkugeln die eine Erdkugel aufwiegen würden, welches, bei der Kleinheit der Merkurkugel, im Vergleiche zu unsern Planeten, eine außerordentliche spezifische Schwere seiner Materie erfordert hätte.

(Fortsetzung folgt.)

### Stachelbeeren und Herzfirschen.

Hagedorn sagte einst von den Grammatikern:

„Allhier sind die Grammatici,  
Streitbare Ziegenböcke;  
Sie dünken sich kein schlechtes Vieh,  
Das zeigt ihr stolz Geblöke;  
Ihr hocherfahrner, langer Bart  
Hegt auch kein Haar gemeiner Art  
Und ihre Hörner siegen  
In scharfen Wörterkriegen.“

Mich dünkt, heutiges Tages ließe sich von unsern braven Feuilletonisten, von diesen allwissenden und allmächtigen Göttern, ein Aehnliches sagen.

Wie viel Injurienprozesse mögen wohl alljährlich in der lieben Christenheit geführt werden, in der Christenheit, wo die Losung ist: dem Beleidiger verzeihen, dem Schuldigen vergeben &c.

Die Religion der meisten Menschen ist nichts weiter, als eine Angewohnheit.

A. In 3 Jahren schon die zweite Auflage!

B. Wenn's weiter nichts ist! Der Dresdner Adresskalender erlebt alle Jahre eine neue Auflage! —

G. B. Wetzel.

### Unser Loos.

Alles, was ist, hegt werdend schon die Zerstörung im Schooße,

Denn es reißet der Stoff wirkend und bildend sich auf.  
Unser Sterben ist bloß Vollendung des Todes; unmerklich

Schwindet die Lebenskraft von der Geburt an dahin.

Karl Halden.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

#### Aus Weimar.

Mitte März 1842.

#### (Brief-Auszug.)

— Den Grund, warum Bessertinen seit längerer Zeit keine Mittheilung von hier aus zugegangen, kennen Sie. — Ich muß mich also wieder in das Mittel schlagen. Den Anfang mögen die Theatralia unserer Hofbühne machen. Doch wollen wir uns bloß auf das Neuere in dem verfloßenen und laufenden Monate beschränken. Das Aeltere haben andere Blätter bereits besprochen. Und da unsere Mittheilungsweise in ihrer Kürze den verehrlichen Lesern der „Abend-Zeitung“ seit einer Reihe von Jahren schon bekannt ist, wird auch diesmal keine Partialität vorkommen. —

Daß wir die berühmte Sabine Heinefetter, mit ihr im Verein eine Dlle. Lang, in mehreren Partien haben singen hören, ist bekannt; wir haben zu ihren früheren Triumphen auch unsererseits ein Scherflein beigefeuert. Ein detaillirte Schilderung ihrer Leistungen erlaubt uns das Lesepublikum Bessertinen's! Daß wir den von den entragirten Berlinern bis zur Apollonischen Höhe vergötterten Klavier-Virtuosen List hier auch gehört; daß er als ausgezeichnete Künstler in seinem Fache von unserm Großherzoge sogar mit dem Ritterkreuze des Falkenordens dekoriert worden, ist bereits Alles in andern Blättern zu lesen gewesen. Daß aber Peter Cavallo aus München, nebst seinem Begleiter Peter Moralt, ersterer auf dem Pianoforte, letzterer auf der Violine, in der leider nur ein Mal uns dargebotenen Abendunterhaltung weit angenehmer und ergreifender als List mit seinem Rauschen in musikalischer Hinsicht angesprochen, wird von allen in Weimar lebenden Musikfreunden bestätigt werden können. Es ist uns seit langer Zeit nicht ein, dem Gemüth so zusagendes, melodisches Pianoforte-Spiel, als es dem wackern Cavallo eigen, vor das Gehör gebracht worden. — Darum Ehre auch diesem, nicht so vielen Allarm als der geniale Ungar erregenden Meister! —

Als Gäste der neueren Tage sind zu bezeichnen: Frä. Francilla Piris, welche zwei Mal in der für uns neuen Oper: „Die Nachtwandlerin,“ von Bellini, und als Romeo in desselben Komponisten Oper: „Die Familien Montecchi und Kapuleti,“ aufgetreten und besonders in der erstgenannten Oper, welche, nach Verdienst, außerordentlichen Beifall gefunden, sich, ebenfalls nach Verdienst, Beifall erworben. In Romeo stürzte uns ihre für diese Rolle nicht passende Figur, obgleich man ihrem Spiel und Gesang volle Gerechtigkeit hat widerfahren lassen.

Annoch gastirt hier Herr Grimm, der als „Graf Wetter v. Strahl,“ „Hinko“ und „Hermann Feldern“ eigentlich debütirt und sich die Zufriedenheit des Publikums erworben hat; man bezeichnet ihn als Remplaçanten für Herrn Walther, der vor Kurzem aus der Reihe der Mitglieder hiesiger Bühne geschieden, weil es ihm nicht hatte gelingen wollen, ohngeachtet seiner im sozialen Leben und äußerlichen höchst angenehmen Persönlichkeit,

auch unverkennbaren Talente die Gunst des Publikums als Schauspieler zu gewinnen. —

Die einmalige Vorstellung der französischen Schauspieler-Gesellschaft unter der Direktion der Herren Lemadre, Chambéry und Réal hatte ein zahlreiches Publikum in das Theater gelockt. Die Gesammtheit hat der lebendigen Aktion dieser gebornen Schauspieler volle Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, ohne vielleicht gerade in der Gesammtheit, aus Unkenntniß der Sprache, die feinen Pointen der dargestellten Piesen richtig verstanden zu haben.

Novitäten sahen wir nicht viele. — Zum Geburtstage des Großherzogs am 2. Februar: „Scheiben-Toni,“ National-Schauspiel von Mad. Birch-Pfeiffer. — Dürfte wohl eins der schwächsten Produkte dieser produktiven Schriftstellerin seyn. Es ist ohne große Beifallsbezeugung, ja, fast spurlos vorübergegangen, obgleich die Hauptpartien durch Herrn Durand, Herrn Winterberger, Mad. Röckel, Mad. Ulrich und Herrn Seidel recht brav gegeben worden sind. — Herrn Siegold, dem die nicht unbedeutende Partie des Johannes Siegsalz übertragen war, rathen wir, sich recht bald einer deutlicheren Aussprache, nämlich einer solchen, daß man das, was er zu sagen hat, verstehen kann, theilhaftig zu machen.

Zum Geburtstage der Großherzogin am 16. Februar: „Klara v. Rosenberg,“ Oper in zwei Akten von Rossi; Musik von L. Ricci. Scheint bis jetzt unbekannt geblieben zu seyn und wird wohl auch unbekannt bleiben. Die Handlung unzusammenhängend, gehalten; die Musik von unbedeutender Wirkung, wenige Partien ausgenommen. Der Fleiß der Darsteller ist zu loben; mehr aber noch die Geschicklichkeit unserer wackern Dekorateurs und Maschinisten, Holdermann und Höck, welche sie in der Schlußdekoration durch Prospizierung der Sommer-Residenz Peterhoff bei Petersburg, wo 32 Fontainen springen, so daß man die Bühne für ein wirkliches, das Wasser auffangendes Bassin anzusehen gezwungen ist, dargelegt haben. Ihre Bemühung wurde durch das lebhafteste Applausissement belohnt. —

Zu den besseren neueren Lustspielen ist gewiß das Töpfer'sche vieraktige: „Zurücksetzung,“ zu zählen; es wurde sehr gut gegeben; insbesondere gelang es unserm wackern Durand, als Onkel Soback sich eines rauschenden Beifalls erfreuen zu können.

Doch wahrhaft komischer und noch gebiegener ist das zweiaktige Lustspiel: „Geistige Liebe, oder: Gleich und Gleich gefellt sich gern,“ von Dr. Federer. Möge dies ein Pseudoname seyn oder nicht, sein Opus ist kein Lederneß; es ist in allen Theilen gediegen und kompakt. Während des ganzen Semesters hat sich noch kein Stück dieses Genres eines so lebhaften Beifalls zu erfreuen gehabt, als die „geistige Liebe.“ Einfach, aber in allen Beziehungen treffend und die herrliche Rolle des Obrist v. Rosen in Durand's Hände gelegt, ist sie eine seiner ausgezeichnetsten neuerer Zeit. Wir danken diese Bereicherung unseres Repertoirs unserem braven Seidel, der dem Verfasser damit eine ehrenvolle Bahn gebrochen. — Die Darstellung war eine höchst gelungene. —

(Beschluß folgt.)

### Das Bad Homburg bei Frankfurt a. M.

Die große Anzahl von Fremden, welche sich täglich nach Homburg begiebt, und die außerordentliche Ausdehnung, welche dieser Badeort durch die Entdeckung von neuen mineralischen artesischen Quellen erhält, lassen erwarten, daß es auf dem Höhepunkte der Saison sehr schwierig seyn wird, sich konvenirende Wohnungen zu verschaffen.

Die resp. hohen Herrschaften und Badegäste, welche mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, können sich an mich wenden, um im Voraus Lokalitäten zu miethen.

M. Wylus jun.

Kommissionair in Frankfurt a. M.